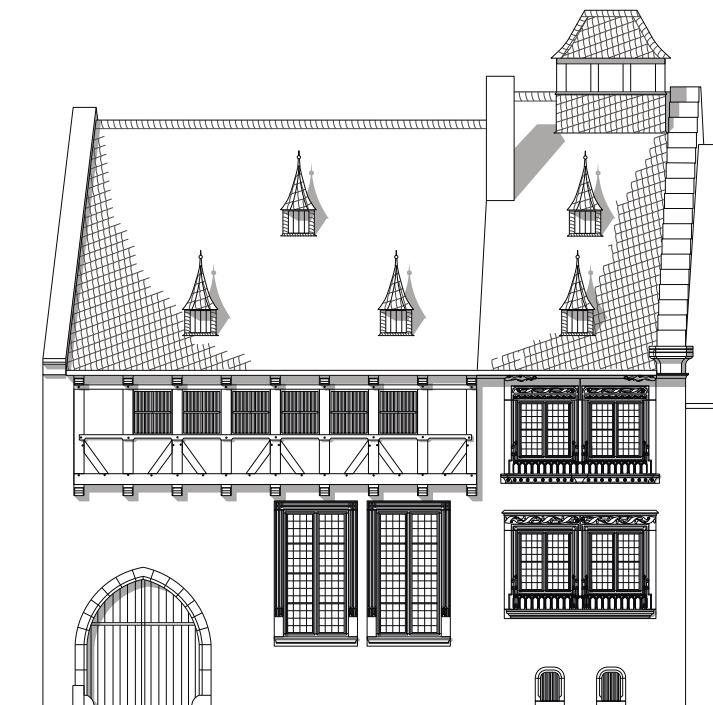


Aus Stein gebaut

Goslars mittelalterliche Wohnhäuser



**Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar
Goslarer Fundus**

**Herausgegeben vom
Geschichtsverein Goslar e. V.
und vom
Stadtarchiv Goslar**

Band 56

Elmar Arnhold

**Aus Stein gebaut
Goslars mittelalterliche Wohnhäuser**

**Herausgegeben vom
Geschichtsverein Goslar e. V.
und vom
Stadtarchiv Goslar**

**Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2016**

Diese Veröffentlichung wurde gefördert durch



Hans-Joachim Tessner-Stiftung

Titelbild: Patrizierhaus Schreiberstraße 10 (Foto: Martin Schenk)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Geschichtsverein Goslar e. V.
Alle Rechte vorbehalten

www.regionalgeschichte.de

ISSN 1615-0929
ISBN 978-3-7395-1056-9

Grafik/Layout: Elmar Arnhold, Braunschweig

Druck und Verarbeitung: Quensen Druck + Verlag GmbH, Goslar

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhalt

Geleitworte und Vorwort	7
1. Das mittelalterliche Goslarer Wohnhaus aus Stein	
1.1 Goslar im Mittelalter	13
1.2 Das Goslarer Bürgerhaus in Forschung und Literatur	19
1.3 Das städtische Wohnhaus im Mittelalter – Gestalt und Nutzung	23
1.4 Genese und Entwicklung der mittelalterlichen Wohnbauten Goslars	24
1.5 Baumaterialien und Mauertechnik	30
1.6 Romanische Bauten (12. und frühes 13. Jahrhundert)	32
1.7 Die Bauten der Frühgotik (13. und frühes 14. Jahrhundert)	35
1.8 Bürgerbauten der Spätgotik (um 1500)	39
1.9 Mittelalterliche Häuser in der Neuzeit – Brände, Abbrüche und Umbauten	48
1.10 Wohnbauten und Bürgerbauten	52
2. Mittelalterliche Wohnhäuser in den Goslarer Quartieren	
2.1 Marktquartier	55
2.2 Pfalzbezirk	76
2.3 Unterstadt	83
2.4 Kloster Neuwerk	88
2.5 Frankenberger- und Bäringerstraße	94
2.6 Bergstraße	107
2.7 Schreiberstraße	116
3. Das Patrizierhaus Schreiberstraße 10	131
3.1 Lage	132
3.2 Fassaden	134
3.3 Raumgefüge	143
3.4 Baugeschichte	161
4. Häuserliste mit Übersichtsplan	173
Glossar	200
Literatur und Abbildungsnachweis	204

Vor uns liegt Band 56 der vom Geschichtsverein Goslar e.V. und vom Stadtarchiv Goslar herausgegebenen Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar / Goslarer Fundus“. Anders als sein Vorgänger handelt er nicht von einem Gebäude, sondern von einem Gebäudetypus: dem des mittelalterlichen Steinhauses in unserer Stadt. Das in Band 55 behandelte „Brusttuch“ ist eines davon: sein Fachwerk ruht auf einem steinernen gotischen Erdgeschoss. Errichtet im Übergang zur Neuzeit, ist es eines der letzten Wohnhäuser, die aus Naturstein errichtet wurden. Hochkonjunktur und politische Autonomie im ausgehenden Mittelalter hatten in einigen Städten, möglicherweise auch in Goslar, den Massivbau zum Standardwohnhaus werden lassen. Auch dürften Mischbauten aus Fachwerk und steinernem Saalbau oder Kemenate üblich gewesen sein. Der Fachwerkbau setzte sich, so zumindest die Annahme einiger Fachleute, erst im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts in einer Zeit des politischen und wirtschaftlichen Niedergangs der Städte durch. Heute ist Fachwerk das „Markenzeichen“ unserer Stadt Goslar und des gemeinsamen Kultur- und Naturraums Harz.

Fachwerk wie Steinbauten sind bei uns „in Gebrauch“: als Wohnungen, Ferienappartements, Gaststätten oder Hotels. Unser Stift St. Annen, eines der ältesten Fachwerkhäuser von etwa 1487 mit einer Kemenate wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert, wird heute von der Stephani-Gemeinde genutzt und ist Sitz verschiedener Vereine, darunter des Geschichtsvereins. Das Gebäude Markt 1, eines der wertvollsten Mischbauten aus Fachwerk und Kemenate, erhält derzeit dank des engagierten Einsatzes von Rosemarie und Jürgen Prien eine „Verjüngungskur“ von der Stadtbi-

bliothek zum Hotel. Andere Eigentümer, wie Wolfgang Korth, dessen Steinhaus 2018 fünfhundert Jahre zählt, kümmern sich kontinuierlich über Jahrzehnte um ihren Besitz, ohne kurzfristigem Renditedenken zu erliegen.

Der Verlust der einstmals zahlreichen Steinhäuser in unserer Stadt macht deutlich, dass sich die „Stadt im Wandel“ befindet. Die Veränderung vollzieht sich schleichend, aber Brände und Nachverdichtung, Modernisierungen und Mobilität, Bevölkerungsveränderungen und wirtschaftlicher Wandel wirkten sich im Stadtbild aus und werden es auch zukünftig tun: in der Altstadt, im Fliegerhorst, in Hahnenklee, Oker oder Vienenburg. Unsere Altvorderen ließen die Stiftskirche verfallen und verkauften sie auf Abbruch. Auswärtigen, der Regierung in Hannover und später in Preußen, ist es zu danken, dass gleiches nicht auch mit der Pfalz geschah. Wir – Rat und Verwaltung – sind uns der Verantwortung für unser baukulturelles Erbe in Goslar über alle Zeitschichten hinweg bewusst und wollen es für nachfolgende Generationen bewahren, wie es auch Auftrag der UNESCO an uns als Verantwortliche für unser Weltkulturerbe ist.

Mein Dank gilt dem Geschichtsverein Goslar, der mit der Vorlage dieses Buches wiederum zur Bewusstmachung unseres Erbes beiträgt. Er gilt ebenso dem Bauhistoriker Dipl.-Ing. Elmar Arnhold, der auf dem Hintergrund seiner Kenntnisse über die Braunschweiger Kemenaten und auf der Grundlage der reichen Arbeiten unseres Heimat- und Stadtforschers, Denkmalpflegers und Volkskundlers Hans-Günther Griep dieses Buch im Auftrag des Geschichtsvereins erstellte.

Dr. Oliver Junk
Oberbürgermeister der Stadt Goslar

„Anstiften und Bewegen“: Unter diesem Motto feierte die Hans-Joachim Tessner-Stiftung im letzten Jahr ihren 25. Geburtstag. Seit 1990 fördert die Stiftung in Goslar soziale und kulturelle Projekte wie z.B. das Musikfest Goslar, die Kreismusikschule oder das Mönchehausmuseum. Seit 1994 steht auch der Goslarer Geschichtspreis auf der Agenda der Stiftung. Der Geschichtsverein schlug seither elf Preisträgerinnen und Preisträger vor, die sich als jüngere Wissenschaftler in ihren Arbeiten mit der Goslarer Historie auseinandersetzten. Für diese Arbeit lobte die Tessner-Stiftung jeweils ein Preisgeld aus. Gern fördert die Stiftung auch das vorliegende Werk „Aus Stein gebaut: Goslars mittelalterliche Wohnhäuser“. Denn auch in dieser Arbeit geht es darum, die geschichtlichen Zeugnisse der Stadt Goslar bewusst zu machen, das Wissen um ihre Existenz zu mehren und die Wertschätzung unserer Altstadt zu erhöhen. Wir sind Weltkulturerbe und haben eine Stadthistorie zum Anfassen: unsere Altstadt mit ihrem Stadtbild, dem historischen Grundriss, der Topografie, der Stadtbefestigung, der Kaiserpfalz, den Kirchen sowie den Fachwerk- und Steinhäusern. Und – natürlich - das Bergwerk Rammelsberg und die Zeugnisse der Bergbaugeschichte. Dieses Erbe ist kein Museum, es lebt und wird genutzt. Auch wir engagieren uns seit vielen Jahren, um dieses Erbe zu bewahren. So wurde 1999 das völlig verwahrloste Bergmannshaus in der Forststraße 23 von unserer Stiftung erworben und unter der Regie des Rammelsberger Bergbaumuseums sorgfältig restauriert, konserviert und die Geschichte des Hauses dokumentiert. Im Rahmen der Stadtführungen kann es seitdem besichtigt werden und zeigt eindrucklich, wie das Leben einer Bergmannsfamilie zu damaligen Zeiten ausgesehen hat.

Die vorliegende Veröffentlichung macht darauf aufmerksam, dass in Goslar im Hochmittelalter und in den Jahrzehnten um 1500 mehr Häuser aus Naturstein gebaut wurden, als wir uns heute vorstellen können. Im Gegensatz zur heute weltweit verbreiteten Beton- und Glasarchitektur und global gehandelten Baustoffen bevorzugten frühere Zeiten mangels günstiger Transportmöglichkeiten lokale Baustoffe, die preisgünstig zu beschaffen waren. Das waren in Goslar zum einen das Holz der Harzer Wälder, die Weiden und der Lehm für die Gefachfüllung, zum anderen die in der Eiszeit abgelagerten Lesesteine oder der Sandstein und Schiefer aus den im Umfeld der Stadt vorhandenen Steinbrüchen. So waren und sind die historischen Gebäude Goslars buchstäblich „geerdet“. Ihr Baumaterial wurde vor Ort gewonnen, die daraus gestalteten Gebäude mussten sich dem Harzer Klima anpassen und entwickelten so ihren regionalen Charakter. Zugleich waren nahezu alle Baustoffe entweder gut wiederzuverwenden oder kehrten problemlos in den Stoffkreislauf zurück.

Die Kombination aus Stein- und Fachwerkgebäuden, wie sie im Buch vorgestellt wird, ist uns heute fremd, ebenso wie die Nutzungen, die entsprechende Forderungen an Grund- und Aufriss stellten. Das vorliegende Buch bringt uns diese Gebäude und das, was von ihnen über die Jahrhunderte zurückblieb, näher und lässt uns staunen über die baugeschichtliche Vielfalt in Goslar. Es ermöglicht einen Blick in längst vergangene Zeiten. Gern fördert die Tessner-Stiftung deshalb diese Arbeit des Bauhistorikers Elmar Arnold und des Geschichtsvereins Goslar. Denn sie vermittelt neue Einblicke in geschichtliche Zusammenhänge und zeigt eindrucklich, wie lebendig Baugeschichte sein kann.

Hans-Joachim Tessner
Hans-Joachim Tessner-Stiftung

Die Region rings um den Harz war in der Zeit des Übergangs vom Früh- zum Hochmittelalter Machtzentrum des sich herausbildenden Heiligen Römischen Reiches. Eine Vielzahl deutscher Königspfalzen lässt sich hier nachweisen. Heinrich I., König des Ostfrankenreiches, bestimmte mit Duderstadt, Grone (inzwischen ein Stadtteil von Göttingen), Nordhausen, Quedlinburg und Pöhlde Orte im heutigen Südniedersachsen, Nordthüringen bzw. Sachsen-Anhalt zum Witwengut seiner Gemahlin Mathilde. Aus der Reihe dieser Orte soll Nordhausen hervorgehoben werden, denn im Juli 1220 war die Stadt zur Reichsstadt erklärt worden. Diesen Status erreichte Goslar erst 70 Jahre später. Es blieben die beiden einzigen Reichsstädte in einer Region, die seit November 2015 als UNESCO Global Geopark ausgezeichnet ist. Längst sind Goslar und Nordhausen nicht mehr die größten Städte im Geopark. Nach Zahl der Einwohner müssen zuvor Braunschweig, Wolfsburg, Salzgitter oder auch Wolfenbüttel genannt werden. Nordhausen und Goslar wurden nach dem Verlust ihrer Reichsunmittelbarkeit zu Kreisstädten in Preußen. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs waren drei Viertel Nordhausens durch Luftangriffe in Schutt und Asche gelegt worden. Dieses Schicksal blieb Goslar erspart. So nimmt es nicht Wunder, dass Goslar ob seiner historischen Bausubstanz, seiner unmittelbaren Lage am Rand des Harzes und seiner lebendigen Kulturszene gemeinsam mit den Städten Quedlinburg und Wernigerode auf der Liste der Reiseziele in der Geoparkregion ganz oben steht. Dabei sind die Altstädte Goslar und Quedlinburg als Teil von Welterbestätten international von besonderem Rang. Mittelalterliche Wohnbauten sind dort großflächig erhalten geblieben. Solche speziell in Goslar in den Blick zu nehmen, ist das Ziel vorliegenden Buches.

Das für Steinhäuser und Kemenaten verwendete Baumaterial stammt aus der näheren Umgebung. Wie der für Goslar bedeutende Erzbergbau hinterließ auch der Abbau von Steinen Spuren. Geologen sprechen von Aufschlüssen oder Geotopen. Es sind Stätten, an denen sich Kenntnisse über die Entwicklung der Erde und des Lebens vermitteln lassen.

Bedeutende Geotope miteinander zu vernetzen war eine Gründungsidee der Geoparks weltweit. Längst haben sich auch die Geoparks selbst global vernetzt. Gemeinsam setzen sie sich ein für den Schutz des geologischen Erbes, die Förderung der Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ob sie diese eingegangenen Verpflichtungen erfüllen, wird durch Experten regelmäßig überprüft. Im UNESCO Global Geopark Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen kann das sogar auch jeder Tourist. Geleitet wird er von einem System aus Landmarken und Geopunkten. Landmarken sind besonders bekannte Punkte, die Orientierung geben im weltweit zweitgrößten Geopark. Um sie herum gruppieren sich Geopunkte. Wie diese zu finden sind, beschreibt eine Serie von Faltblättern, wie das der Landmarke 3 – Rammelsberg. Zu den Geopunkten im Gebiet dieser Landmarke gehören der Rammelsberg mit dem Besucherbergwerk, die Altstadt mit Kaiserpfalz, Museumsufer und mittelalterlichen Wohnbauten, der Klusfelsen und der Sudmerberg. Wer die Geopunkte besucht, begibt sich auf die spannende Suche nach der Spur der Steine.

Mehr dazu erfahren Sie hier:
www.harzregion.de

10 VORWORT

Im Jahr 1998 gab der Museumsverein Goslar als Jahresgabe das Buch „Goslars mittelalterliche Patrizierhäuser aus Stein“ heraus. Hierin ergänzte und erweiterte Hans-Günther Griep sein fast 40 Jahre zuvor im Jahr 1959 erschienenes Werk „Das Bürgerhaus in Goslar“. Das von der Buchbindergruppe des Museumsvereins handwerklich erstellte, reich mit schwarz-weiß Zeichnungen bebilderte Buch von 1998 liefert in weiten Teilen die Grundlagen für die nunmehr vorliegenden Arbeit des Braunschweiger Bauhistorikers Elmar Arnhold. Er hatte 2009 im Auftrag des Braunschweiger Stadtarchivs über die Kemenaten in Braunschweig gearbeitet. Diese Veröffentlichung veranlasste den Geschichtsverein Goslar, Arnhold mit einer ähnlichen Aufgabe in Goslar zu beauftragen. Grieps Erkenntnisse sollten aktualisiert und insbesondere durch Farbaufnahmen des Goslarer Fotografen Martin Schenk ergänzt werden. Der vom Verein eingesetzten Redaktionsgruppe, die diese Arbeiten begleiten sollte, gehörte Hans-Günther Griep an.

Am 27. Februar diesen Jahres verstarb Hans-Günther Griep. Ihm ist das vorliegende Buch gewidmet.

Hans-Günther Griep wurde am 21. Juli 1923 in Goslar geboren. Wenig ist über seine Kindheit und Jugend bekannt. Mit vierzehn Jahren verließ er die Schule und begann am 1. April 1938 eine Maurerlehre bei der Firma Heinrich Dasecke Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau in Goslar. Mit seinem Facharbeiterbrief ging er an die Staatsbauschule in Hildesheim, die spätere Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, wo er den Ausbildungsgang Hochbau belegte. Den kriegsbedingt schnell erreichten Abschluss am 25. Juli 1942 bestätigte 1982 die Fachhochschule Hildesheim-Holzminde, Fachbereich Architektur, die ihn nachdiplomiert und ihm den Hochschulgrad Dipl.-Ing. verlieh.



Hans-Günther Griep im April 1999

Zurück aus Krieg und Gefangenschaft fand er eine Anstellung im Bauamt seiner Heimatstadt Goslar. Griep wirkte mit beim Aufbau des neuen Stadtteils Jürgenohl, der auf dem ehemaligen Flugfeld des Fliegerhorstes errichtet wurde. Er war beteiligt am Aufbau der nach dem Kriege dringend benötigten Schulen am Sudmerberg, am Georgenberg und am Stadtgarten. Sein Beitrag hierzu bedarf noch der Aufarbeitung. Der Flächennutzungsplan der Stadt Goslar wurde durch seine geschichtlichen Zuarbeiten geprägt. Als Architekt war Hans-Günther Griep seit 1972 beamtetes Mitglied der Architektenkammer Niedersachsen.

1946 wirkte er an der Gründung der Volkshochschule mit, wo er Flüchtlingen mit Geschichten über Goslar seine Heimat näher bringen und Orientierung bieten wollte. „Seit Anbeginn ... hat er das historische Goslar, den Harz und seine baulichen Kostbarkeiten zu seinem erklärten Thema gemacht und dabei eine Zuhörergemeinde gewonnen, die mittlerweile mehrere Generationen umfasst“, so der ehemalige Leiter der Volkshochschule des Landkreises Goslar, Hu-

bertus van Wezel, anlässlich der Verleihung des Kulturpreises des Regionalverbandes Harz an Griep am 24. April 2003 in Ballenstedt.

Seine Liebe zu seiner Heimatstadt Goslar, seine Leidenschaft für Hausforschung und Heimatkunde, seine forschende Wissbegier und seine mündliche, textliche und zeichnerische Aufbereitung und Weitergabe gewonnener Erkenntnisse: Das waren die Stärken von Hans-Günther Griep. Über 350 Veröffentlichungen soll sein Werk zählen, darunter neben den beiden Klassikern „Das Bürgerhaus in Goslar“ (1959) und „Das Bürgerhaus der Oberharzer Bergstädte“ (1975) ein Führer durch Goslar in acht Bänden (1988 bis 1995), die „Kleine Kunstgeschichte des deutschen Bürgerhauses“ (1992), „Das Bürgerhaus der baltischen Städte“ (2009) und eine Vielzahl von Arbeiten, die im Museumsverein Goslar erschienen, wie der Nachdruck seiner Arbeit zum Bergdorf (2013), dessen Erforschung und Nachweis ihm ein besonderes Anliegen war, und sein dem vorliegenden Buch zugrundeliegendes Werk.

Ungezählt sind seine Beiträge in der Goslarschen Zeitung. Hervorzuheben sind seine Vogelschauen der Stadt Goslar um 1200 (2006), um 1500 (1984/85) und um 1800 (1964). Überörtlich machte sich Griep einen Namen vor allem zur Hausforschung und historischen Bautechnik.

Seit 1987 begeisterte Hans-Günther Griep mich in seinen in „Endlosschleife“ jeweils im Sommersemester laufenden Vorträge „Goslar, eine Betrachtung der Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte in Bedeutungsabschnitten“ in der Volkshochschule: mit reich bebilderten, anschaulichen Vorträgen und mit Spaziergängen durch die Altstadt sowie Tagesexkursionen in die nähere und weitere Umgebung.

Bis zu seiner Pensionierung 1985 blieb Hans-Günther Griep Mitarbeiter der Stadt Goslar, bis 2006 Dozent der Kreisvolkshochschule. Seit 1946 war er Mitglied im Geschichtsverein und wirkte über Jahrzehnte im Beirat mit seinem Sachverstand. 1968 würdigte das Land Niedersachsen Griep mit seinem Verdienstorden am Bande, 2006 mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens für dessen Verdienste in der Heimatkunde und Denkmalpflege als auch wegen seines grundsätzlichen bürgerchaftlichen Engagements. 1974 verliehen ihm die Stadt Goslar und 2003 der Regionalverband Harz e. V. ihre Kulturpreise.

„An Hans-Günther Griep kommt keiner vorbei“ titelte 2003 die langjährige Lokalredakteurin der Goslarschen Zeitung, Ursula Müller. Mehrfach berichtete die „Umsche“, selbst begeisterter Goslar-Fan, von den Verdiensten Hans-Günther Grieps. An ihm kommt auch diese Arbeit nicht vorbei.

Neben Hans-Günther Griep habe ich Herrn Elmar Arnhold zu danken, der es auf sich genommen hat, Grieps Kenntnisstand über die mittelalterlichen Steinhäuser aufzunehmen und weiterzuführen. Mein Dank gilt Herrn Martin Schenk für seine illustrierenden Fotografien, den Hauseigentümern, wie Herrn Dreyer, Herrn Korth und Herrn Röver, die bereitwillig die Türen ihrer Häuser öffneten, Herrn Dr. Knolle für die geologische Beratung, Herrn Olaf Eimer, der dieses Buch in seinem Verlag für Regionalgeschichte verlegt und unseren Förderern: der Stadt Goslar, mit der dieses Buch als Band 56 der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar / Goslarer Fundus“ herausgegeben wird, der Hans-Joachim Tessner-Stiftung und dem Regionalverband Harz.

Günter Piegsa
Geschichtsverein Goslar e.V.
1. Vorsitzender